

.: Einstieg

Wir kennen sie alle: Die Gipfelmomente oder Highlights in unserem Leben. Du erinnerst dich vielleicht an ein Essen mit Freunden oder der Familie, wo es einfach schön war und die das Miteinander genießen konntest. Oder da gab es diese Lagerwochen in deiner Jugend: Jungscharlager oder Skicamps oder andere Wochen. Da war die Gemeinschaft wunderbar und die ganze Zeit war geprägt von Freude. Oder du erinnerst dich an einen christlichen Kongress, wo du Gott ganz besonders intensiv erlebt hast. Oder vielleicht kommst du gerade von den Ferien zurück, die erholsam und wohltuend und erfrischend waren.

Wir erleben alle solche Momente, aber Tatsache ist, dass das Leben nicht aus Highlights und Gipfelmomenten besteht. Wir können nicht von Ferien zu Ferien leben. Nach diesen Momenten landen wir oftmals schnell wieder auf dem (harten) Boden der Realität. Mir ging es diese Woche so: Wir waren nochmals als Familie zelten und diese Momente sind für uns als Familie immer besonders schön. (Nicht das dauernd nur alle gut läuft - wir können auch streiten in den Ferien.) Diese Woche war ich wieder zurück an der Arbeit und wurde sogleich mit einigen Herausforderungen konfrontiert. Unter anderem musste ich mir einen Weisheitszahn ziehen lassen. Willkommen zurück auf dem (harten) Boden der Realität!

So ähnlich geht es Jesus und seinen drei nächsten Freunden in der Geschichte, die wir heute anschauen. Wir haben letzte Woche gehört, dass Petrus, Johannes und Jakobus ein eindrückliches Erlebnis auf einem Berg hatten mit Jesus. Sie sahen Jesus in seiner Herrlichkeit und waren überwältigt vom Moment. Petrus schlug sogar vor, auf diesem Berg Hütten aufzustellen: Ein deutlicher Hinweis, dass er diesen Moment noch möglichst lange erleben wollte.

Doch jetzt geht es runter vom Berg, zurück in den Alltag und Jesus und seine Jünger landen auf dem Boden der Realität. Wir möchten uns heute insbesondere anschauen, wie Jesus in diesen Momenten reagiert. Jesus ist nicht nur auf diese Welt gekommen, um für uns zu sterben, sondern auch, um uns zu zeigen, wie das Menschsein gedacht ist. Jesus ist nicht nur unser Retter, sondern er sollte auch unser Lehrer und Vorbild sein. Das Lebensziel eines Christen ist schlussendlich, Jesus ähnlicher zu werden. Manche mögen jetzt denken, dass kaum jemand von uns ein Single Mann um die 30 Jahre ist, der durch das antike Israel wandert. Es geht nicht darum, Jesus zu kopieren, sondern von ihm zu lernen, wie wir mit der Kraft Gottes in dieser Welt einen guten Unterschied machen können.

.: Es braucht Opferbereitschaft

Jesus und die drei Jünger kommen vom Berg herunter und sofort wird Jesus mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert. Offensichtlich gibt es einen Streit: **Jesus kam mit den drei Jüngern zu den anderen zurück. Er fand eine große Volksmenge um sie versammelt. Darunter waren auch einige Schriftgelehrte, die mit den Jüngern stritten (Mark. 9,14).** Jesus trifft keine gute Gemeinschaft und Frieden an, sondern Streit. Kaum sehen die Leute ihn, strömen sie zu ihm mit Erwartungen: **Die Volksmenge sah ihn sofort und wurde ganz aufgeregt. Die Leute**

liefen zu ihm hin und begrüßten ihn (V. 15). Jesus findet Streit und Erwartungen vor auf dem Boden der Realität. Er fragt dann nach dem Grund für den Streit und wird sogleich mit einer krassen Situation eines leidenden Jungen konfrontiert: **Ein Mann aus der Volksmenge antwortete: »Lehrer, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht. Er ist von einem bösen Geist besessen, der ihn stumm gemacht hat. Wenn der Geist ihn packt, wirft er ihn zu Boden. Er bekommt Schaum vor den Mund, knirscht mit den Zähnen, und sein ganzer Körper verkrampft sich. Ich habe deine Jünger gebeten, den Geist auszutreiben, aber sie konnten es nicht.« (V. 17+18)** Nach dem Streit, den Erwartungen und dem Leid, wird Jesus auch noch mit unfähigen Mitarbeitern konfrontiert. Seine Jünger sind verwirrt, sie bringen es nicht fertig diesen bösen Geist auszutreiben. Verwirrend ist das, weil wir ein paar Kapitel früher lesen, dass die Jünger eben das gemacht haben. Wir kommen später noch darauf zurück, was das Problem war.

Das ist also die Situation für Jesus: Er wird auf dem Boden der Realität mit Streit, Erwartungen, Leid und Unfähigkeit konfrontiert. Vielleicht kennst du ähnliche Dinge aus deinem Alltag. Wenn wir uns kurz in die Situation von Jesus versetzen, dann kann ich mir gut vorstellen, dass auch für Jesus der Moment auf dem Berg ein echtes Highlight war. Er hat die Stimme des Vaters gehört, bekam nochmals denselben Zuspruch vom Vater wie bei der Taufe und hat wohl von seinen Freunden Elia und Mose Ermutigung erhalten. In Anbetracht aller Herausforderungen, die er vor sich findet auf dem Boden der Realität, hätte er auch umkehren und sich wieder auf den Berg zurückziehen können.

Aber hier sehen wir die Opferbereitschaft von Jesus: Er nimmt sich Zeit für das Leid dieses Jungen und seines Vaters. Er lässt sich unterbrechen von den Erwartungen der Menschen. Er hält den Streit seiner Jünger aus. Auch wir sind herausgefordert nach den Highlights auf dem (harten) Boden der Realität Opfer zu bringen.

Opferbereitschaft bedeutet vor allem, dass wir bereit sind, die Herausforderungen des Alltags aushalten und uns nicht davonschleichen. Es bedeutet, dass wir bereit sind unsere Zeit, unser Geld und unsere Ressourcen immer wieder neu Gott und seiner Sache zur Verfügung zu stellen. Darum geht es auf dem Boden der Realität.

.: Es geht um Beziehungen

Es braucht nicht nur Opferbereitschaft, es geht vor allem anderen um Beziehungen auf dem Boden der Realität. Die Leute bringen dann den Jungen zu Jesus und dieser hat nochmals einen heftigen Anfall. Manchmal wird eine Situation scheinbar schlimmer, bevor sie besser wird. Dann lesen wir: **Da fragte Jesus den Vater: »Wie lange hat er das schon?« Er antwortete: »Von klein auf. Der böse Geist hat ihn auch schon oft ins Feuer oder ins Wasser geworfen, um ihn umzubringen. Wenn du kannst, dann hilf uns! Hab doch Mitleid mit uns!« (V. 21-22)** Die Frage von Jesus hat mich irritiert: Warum fragt er, wie lange der Junge das schon hat? Ist das wichtig, um dem Jungen zu helfen? Ich glaube nicht, es geht hier um etwas anderes. Mit der Frage schafft Jesus *Raum für Beziehung*. Er interessiert sich für die Geschichte des Vaters. Jesus lädt den Mann ein zu erzählen. Dieser Mann leidet schon seit Jahren mit seinem Jungen mit. Für Jesus ist dieser Junge nicht ein Problem, das gelöst werden muss, sondern es geht ihm um Beziehung.

Es ist in diesem Kontext von Beziehung und echtem Interesse an der Person, dass Jesus mit dem Vater über das Thema Glauben spricht: **Jesus sagte zu ihm: »Was heißt hier: »Wenn du kannst? Alles ist möglich für den, der glaubt.« Da schrie der Vater des Jungen auf: »Ich glaube ja – und brauche doch, dass du mir in meinem Unglauben hilfst!« (V. 23+24)** Jesus sucht hier in der Beziehung nach Glaube und fordert den Vater auch heraus. Es geht hier um die Frage, ob der Mann Jesus vertraut und ihm alles zutraut. Viele von uns können sich wahrscheinlich mit dem Vater in dieser Geschichte identifizieren. Wir möchten Glauben und irgendwie glauben wir auch, dass Jesus in jeder Lage helfen kann, aber gleichzeitig sind wir auch unsicher und rufen ebenfalls: Jesus, hilf meinem Unglauben!

Auf dem (harten) Boden der Realität geht es vor allem anderen um Beziehung. Es geht um echte Menschen und ihre Sorgen und Anliegen. Jesus nimmt sich die Zeit und hört sich die Leidensgeschichte dieses Mannes an. Jesus sah die Menschen nie als Problem, das man lösen muss oder als Bekehrungsobjekt. Jesus sah immer den einzelnen Menschen und seine Kämpfe.

Auch uns stellt sich auf dem Boden der Realität die Frage, ob Menschen und Beziehungen Priorität haben in unserem Leben. Das heisst nicht, dass wir dauernd mit Menschen zusammen sein müssen oder alle ihre Probleme lösen müssen, vielmehr geht es um die Frage, ob wir unsere Mitmenschen wahrnehmen, sehen und Mitgefühl haben für sie. Und dann stellt sich die Frage, ob wir Jesus zutrauen anderen und uns zu helfen? Glauben wir das Jesus wirklich einen Unterschied ausmacht? Für mich ist der Glaube im Alltag immer wieder ein Kampf. Ich frage mich, ob das, was wir als Kirche oder als Einzelne tun, wirklich etwas bewirkt in unserem Umfeld. Vielleicht kennst du diese Zweifel. Aber in diesen Kampf des Glaubens spricht Jesus mir und dir zu: **Alles ist möglich für den, der glaubt.** Das ist kein Druck, sondern die Einladung Jesus viel zuzutrauen und sich von ihm abhängig zu machen.

.: Es geht um einen geistlichen Kampf

Als drittes sehen wir noch, dass es nicht nur Opferbereitschaft braucht und es zuerst um Beziehungen geht, sondern dass es auf dem Boden der Realität um einen geistlichen Kampf geht. Man hat darüber diskutiert, ob dieser Junge wohl an Epilepsie litt oder nur eine dämonische Belastung oder eine Kombination. Das ist ein typisch westliche Diskussion. Für Jesus ist so oder so klar, dass es sich hier, um einen geistlichen Kampf handelt. Wir lesen: **Immer mehr Menschen kamen zu der Volksmenge. Als Jesus das sah, bedrohte er den bösen Geist: »Du stummer und tauber Geist, ich befehle dir: Verlass den Jungen und kehre nie wieder in ihn zurück!« (V. 25)** Der Dämon zerrte dann nochmals heftig am Jungen und verliess ihn dann. Der Junge blieb wie tot liegen und Jesus richtete ihn auf.

Für Jesus war während seinem Leben auf dieser Welt immer klar, dass er gegen einen starken Gegner kämpfte: Die personifizierte Macht des Bösen, den Teufel wie er auch genannt wird. Die Macht, die hinter allem Bösen und aller Ungerechtigkeit in dieser Welt steckt. C.S. Lewis hat es so formuliert: **Es gibt im Universum keine neutralen Zonen; auf jeden Quadratzentimeter, jede Zehntelsekunde macht Gott seinen Anspruch geltend - und der Teufel seinen.** Besonders tragisch ist, dass sich

der Teufel und seine bösen Helfer oftmals gegen Kinder wenden. Die Not von Kindern weltweit ist riesig. Sie leiden an Hunger oder werden körperlich und sexuell ausgebeutet. In unseren Breitengraden ist die Gefahr versteckter, aber ich meine, dass gerade die Handys und Medien aller Art eine echte Gefahr für Kinder sind, wenn wir ihnen bspw. mit 12 ein Handy - und somit die ganze Welt - in die Hand drücken.

Doch wie können wir in diesem Kampf bestehen? Wichtig ist, dass wir keine Angst haben müssen vor den Mächten des Bösen. Wir müssen auch nicht davonlaufen, sondern lernen standhaft zu sein. Davon spricht Jesus ganz am Ende. Als sie alleine sind, kommen die Jünger nochmals auf ihr Versagen zu sprechen. Warum konnten sie den bösen Geist nicht austreiben? **Er antwortete: »Solche bösen Geister können nur durch Gebet ausgetrieben werden.« (V.29)** Was meint Jesus hier mit „Gebet“? Hier gibt es verschiedene Interpretationen. Was Jesus nicht gemeint haben kann, ist das, was wir meistens unter einem Gebet verstehen. Es wird nirgends beschrieben, dass Jesus gebetet hat: „Lieber Vater, nimm jetzt diesen Geist weg von diesem Jungen“. Es ging ihm um etwas anderes. Ein Kommentator meinte, dass die Jünger wahrscheinlich mit ihren Gebeten und Formulierungen nichts bewirken konnten. Jesus kritisiert, dass die Jünger versucht haben, nach einem gewissen Schema oder Formel diesen Jungen zu befreien. Es braucht kein bestimmtes Vorgehen, sondern Gebet. Damit meint Jesus das *anhaltende Gebet*, die enge Nähe zum Vater im Himmel. Wahrscheinlich hatte Jesus auf dem Berg eine solche intensive Zeit des Gebets gehabt. Aus dieser Nähe zum Vater, konnte Jesus so wirken, wie er es tat.

Auf dem (harten) Boden der Realität müssen wir lernen, dass es um einen geistlichen Kampf geht, *bei dem das Gebet extrem wichtig ist*. Ja, wir sollen anpacken und aktiv sein, wo es geht, aber es gibt Situationen, wo nur noch die Kraft Gottes helfen kann und dafür brauchen wir Gebet. Wie steht es mit dem Gebet in deinem Leben? Bist du wiederholt und beständig im Gespräch mit Gott? Nimmst du dir regelmässig Zeit für die Fürbitte? Betest du für das konkrete Wirken von Jesus im Leben von Menschen?

Könnte es sein, dass Gott gewisse Dinge nicht wirken kann, weil wir diese anhaltende Verbindung zu ihm nicht haben? Fehlt uns manchmal der Glaube, weil Gott einfach nur ein netter Zusatz in unserem gut geplanten Schweizerischen Leben ist? Ich möchte uns einladen, dass wir auf dem Boden der Realität ein intensives Gebetsleben entwickeln. Wir können uns auch gegenseitig helfen, zum Beispiel gibt es im November wieder die Möglichkeit eines Gebetsraums, wo man stundenweise beten kann. Oder jeweils am Montagabend gibt es das Lenzchile Gebet.

.: **Schluss**

Jesus und seine Jünger sind auf dem Boden der Realität angekommen. Hier, im Alltag, zeigt sich, ob wir dem Weg von Jesus folgen. Aber Jesus ist hier nicht nur Vorbild, sondern auch Retter. Er fordert die Leute auf: **„Bringt ihn zu mir!“** Ich frage mich: Was ist das Thema, oder die Person, die du heute zu Jesus bringen musst? Im Abendmahl denken wir daran, dass Jesus durch seinen Tod und seine Auferstehung das Böse besiegt hat. Das gibt uns Hoffnung - auch auf dem (harten) Boden der Realität.